

Bleibt das Dorf "Heimat" für Jung und Alt ?

Welche Wertigkeit haben Heimat und Nachbarschaft, Geborgenheit und kulturelle Identität für verschiedene Bevölkerungsgruppen im ländlichen Lebensraum?

● **Birgit Lamprecht**

In den neuen Bundesländern hat ein Prozeß der Veränderungen von Lebensbedingungen und Wertorientierungen mit besonders rasantem Tempo eingesetzt. Die mit den tiefgreifenden gesamtgesellschaftlichen und individuellen Umwälzungen verbundenen Verunsicherungen der Menschen werden im ländlichen Bereich durch weitere gravierende Einschnitte, wie beispielsweise die Gebiets- und Kommunalreform oder die Ausdünnung der sozialen und kulturellen Infrastruktur, verstärkt. Je mehr den Bürgern aber Teilnahmemöglichkeiten und Voraussetzungen zur Übernahme von Verantwortung für die Gestaltung ihrer unmittelbaren Lebensumwelt entzogen werden, umso mehr geht der Eigenwert der Menschen im ländlichen Raum verloren. Dieses Bündel von Einflußfaktoren führt zur verstärkten Abwanderung der Jüngeren. Eine Überalterung der Bevölkerung im ländlichen Raum ist die unausweichliche Folge.

Noch sind in den Thüringer Dörfern die alteingesessenen Bevölkerungsgruppen in der Mehrheit, deren soziale Bindungen stark in familiären und verwandtschaftlichen Strukturen verwurzelt sind. Besonders Kinder und alte Menschen sind jedoch von der Veränderung ihres Lebensraumes und des daran gebundenen Sozial- und Wertesystems betroffen.

Warum bietet der dörfliche Lebensraum besonders für Kinder gute Voraussetzungen zur Herausbildung von kultureller und sozialer Identität, zur Ausprägung von Heimatbewußtsein?

Die heranwachsenden Kinder können den sie umgebenden Lebensraum schrittweise erobern. Über das Elternhaus hinaus prägt zunächst der Erfahrungsraum Straße, danach das gesamte Dorf und dann die umgebende Natur- und Kulturlandschaft das Orientierungs- und Wertebewußtsein der Kinder und Jugendlichen. In der natürlichen Umwelt findet das Kind ganzheitliche "Spielangebote". Sie bietet die Voraussetzung für spielerische, erforschende und erobernde Raumaneignung. Phantasie und Einübung sozialen Verhaltens werden so besser gefördert als beispielsweise mit Versandhauskatalogspielplätzen. Die Wege zum Kindergarten, zur Schule, die Spiele in Wald und Flur können schon frühzeitig selbstständig unternommen

werden. Der soziale Zusammenhang und die Bindung an Familie, Nachbarschaft und Dorfgemeinschaft (auch die der Nachbardörfer) wird für den Heranwachsenden erlebbar und durchschaubar. So baut er seine "Heimat" auf, findet lokale Identität.

Verluste kindlicher Spiel- und Lebensräume

Zunehmend transportieren heute Schulbusse bereits die kleinen Kinder in Zentralschulen, die Bindung an die anderen Kinder im Dorf, das Ausprobieren bestimmter Verhaltensweisen in vertrauter Umgebung wird frühzeitig unterbrochen. Dazu kommt, daß die Schule (Zentralschule) die oft lebensbegleitende Wissens- und Erlebnisvermittlung durch einen ortskundigen Heimatkundelehrer nur schwer ersetzen kann. Auch der Einfluß, den das Fernsehen bei den immer spärlicher werdenden Freizeitangeboten in den Dörfern einnimmt, ist gravierend. Da aber gerade der Aufenthalt und das Spiel der Kinder im Freien die Erfahrungswelt erweitert, die Bewegungsfreiheit sowie Kontakte mit Sachen und Menschen ermöglicht und so die selbständige Auseinandersetzung erprobt werden kann, stehen die ländlichen Kommunen zunehmend vor der Aufgabe, Spiel- und Aufenthaltsräume für Kinder zu erhalten und neu zu schaffen. Viele Faktoren haben dazu geführt, daß die Dorfstraße, der Dorfplatz

Ein Spaziergang durchs Dorf



und andere Freiflächen, die für das soziale Lernen der Dorfkinder wichtig und anregend waren, diese Funktion nur noch stark eingeschränkt erfüllen können. Schnelfahrende und parkende Autos, die Begradiung und Verrohrung der Bäche, die Versiegelung von Flächen schränken zusätzlich die Spiel- und Erfahrungswelt der Kinder im Dorf ein. Ländliche Gemeinden, die Fördermöglichkeiten zu einer langfristigen Dorfentwicklung in Anspruch nehmen können, sollten deshalb besonders dem Erhalt und der Wiederherstellung dieser wertvollen Spezifik dörflicher Lebensqualität große Beachtung schenken.

Wie kann heute die Integration der alten Menschen ins dörfliche Leben erfolgen ?

Der Eigenwert dörflicher Lebensweise wird innerhalb der Dorfbevölkerung zwiespältig reflektiert. Entsprechend bauen sich sehr unterschiedliche Leitbilder auf. Das traditionelle dörfliche Familien- und Verwandtschaftssystem sicherte die gegenseitige Versorgung und Hilfe in Not, Krankheit und Alter. Der alte Mensch blieb in der Regel im Familienverband, hatte Aufgaben im Haushalt und in der Kinderbetreuung. Damit war das Leben im Alter noch sinnvoll und nützlich, und die Übertragung soziokultureller Werte von der Großelterngeneration auf die Enkel funktionierte.

Der Abwanderungsprozeß jüngerer Jahrgangsgruppen, der durch Strukturwandel und damit verbundene hohe Arbeitslosigkeit in

Gang gesetzt wurde, hält jedoch weiter an. Damit wächst tendenziell der Anteil der älteren Generation, was Auswirkungen auf viele Bereiche des dörflichen Lebens hat. Der Ein-bis-Zwei-Personenhaushalt ist auch in den Dörfern keine Seltenheit mehr. Noch wohnen zwar die Kinder und Enkel und andere Verwandte im Ort und sind damit direkt erreichbar. Jedoch bedeuten diese neuen Tatsachen einen tiefen Einschnitt in ihren Lebensplan: Nicht das unmittelbare Gebrauchtwerden von den Jüngeren und die Gewißheit der Versorgung im Alter bestimmen diesen Lebensabschnitt, sondern zunehmend die Angst vor dem Alleinsein und der Hilflosigkeit. Dazu kommt die Furcht vor der späteren Fremdnutzung des Ererbten (Haus, Grundstück u.s.w.), weil weder die Kinder noch die Enkel das Erbe antreten werden. Die Versorgung einer wachsenden Zahl älterer Bürger mit (bezahlten) sozialen Diensten ist auch im ländlichen Bereich vorprogrammiert. Was als traditioneller Wert im Dorf selbstverständlich war, wird zunehmend zum Problem. Geborgenheit - Nützlichkeit - emotionale Wärme im Alter wird zum reinen Versorgungsproblem, das in unserer auf materielle Werte orientierten Gesellschaft entsprechend gelöst wird: Alten- und Pflegeheime, Seniorenklubs, altersgerechte Wohnungen u.a.

Diese materiellen Verbesserungen allein werden aber das Problem nicht lösen. Vielmehr sind Modelle gefragt, die einerseits die jahrhundertealte Pflicht der

Familien, für die Altersversorgung der Angehörigen selbst zu sorgen, aufheben und gleichzeitig gesellschaftlich günstige Rahmenbedingungen schaffen, damit Menschlichkeit (Nächstenliebe, freiwillige Leistungen, sinnstiftende Tätigkeiten) wieder einen höheren Stellenwert in der Gesellschaft einnehmen kann. Lösungsangebote für die Erhaltung des ländlichen Lebensraumes sollten aus der Spezifik dörflichen Lebens hergeleitet werden und nicht durch städtische Einflüsse und Interessen immer mehr verwischt und nivelliert werden.

Vielleicht werden solche Anregungen von manchen Zeitgenossen in das Reich der Utopie verwiesen. Sicher wird der Kampf innerhalb eines Dorfes zwischen den Verfechtern von "schnellen" Straßen, Parkplätzen direkt vor der Haustür und "sauberen" Wegen und den Verfechtern eines kinder und altenfreundlichen Dorfes nicht immer leicht sein - für die Zukunft des ländlichen Raumes ist er jedoch unverzichtbar. ■

Beim "Schwätzchen" auf der Bank vorm Haus

